

# Z für DICH ZEITUNG

Nr. 10 (37162), 29. Oktober 2024

Gegründet am 15. Juni 1957

Swetlana DEMKINA

RUSSLANDDEUTSCHE

## Bild der Zukunft gemeinsam schaffen



In der Meisterklasse für Küche der Russlanddeutschen war es lecker.

Am 9. Oktober startete in Barnaul das Forum-Festival der Russlanddeutschen. Vertreter der Partner- und Gesellschaftsorganisationen der Russlanddeutschen aus verschiedenen Regionen Russlands, der Wissenschafts- und Expertengemeinschaft sowie junge Aktivisten der Bewegung der Russlanddeutschen kamen an diesem Tag ins Zentrum für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit (ZKGZ) „Deutsche des Altai“, um an den zahlreichen verschiedenartigen Veranstaltungen, die das Forumprogramm anbot, teilzunehmen. Es gab Treffen, Präsentationen, Ausstellungen, Filmvorführungen und ein großes Galakonzert.

### FEIERLICHE ERÖFFNUNG

„Indem wir das Erbe der Vergangenheit bewahren, schaffen wir ein Bild der Zukunft“, lautet das Motto des großen Forum-Festivals der Russlanddeutschen, das diesmal im Altai durchgeführt wurde, wo die meisten Russlanddeutschen bis heute leben. Im Laufe von vier Tagen hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, die Fragen der Bewahrung der Kultur, Geschichte, Bräuche und Traditionen der Russlanddeutschen zu besprechen, beste Erfahrungen in diesem Bereich auszutauschen und Zusammenarbeit zu entwickeln.

Am ersten Tag dieser prächtigen Veranstaltung wurde das Programm des Projekts vom stellvertretenden Exekutivdirektor für föderale Projekte des Internationalen Verbands der deutschen Kultur (IVDK), Pjotr Schiefelbajen, vorgestellt, und fand die Vorführung des Films „Nexte Station“ statt.

Der zweite Projekttag begann mit einer feierlichen Eröffnung. Hier wurden alle Anwesenden von den Ehrengästen begrüßt.

Im Namen des Internationalen Verbands der deutschen Kultur trat die Vorsitzende Jelisaweta Graf auf. „In den letzten Jahren wurde viel getan, wir haben dieses Erbe erhalten. Aber jetzt, meine ich, ist unser vorrangiges Ziel, das alles an die junge Generation weiterzugeben. Ohne sie haben wir keine Zukunft“, sagte sie unter anderem in ihrer Begrüßungsrede. „Und es

ist auch symbolisch, dass wir jetzt nicht nur ein Forum veranstalten, sondern ein Forum-Festival, zu dem wir junge Talente aus allen Regionen unseres riesigen Landes eingeladen haben. Ich glaube, dass auch sie diese Zugehörigkeit zur Selbstorganisation der Russlanddeutschen fühlen werden.“

Konstantin Mathis, Präsident der Föderalen nationalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen, betonte in seiner Rede, dass die kulturelle Tätigkeit der gesellschaftlichen Organisationen der Völker Russlands sich auf die Entwicklung des Landes, darunter auch auf sein Wirtschaftswachstum, auswirkt. Der Leiter des Deutschen nationalen Rayons der Altairegion, Iwan Gaas, lud alle Teilnehmer und Gäste ein, den Rayon zu besuchen, und schlug auch vor, die nächste Veranstaltung dort abzuhalten.

Georgij Klassen, stellvertretender Vorsitzender des Interregionalen Koordinierungsrates der Deutschen Westsibiriens, Vorsitzender des Exekutivkomitees der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai, stellte fest: „Im Namen unserer Selbstorganisation und der Nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai begrüße ich alle mit großer Freude. Ich denke, dass es euch allen hier gefällt und beim Abschied alle den großen Wunsch haben werden, wieder hierher zurückzukommen.“



Workshop für Handwerk der deutschen Ansiedler machte viel Spaß.

Den Gedanken setzte Tatjana Haustowa, Direktorin der ZKGZ „Deutsche des Altai“ fort und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass der Aufenthalt in Barnaul nur angenehme Eindrücke, positive Emotionen hinterlässt und einen neuen Impuls für die Entwicklung und Zusammenarbeit zwischen den Regionen und der gesellschaftlichen Bewegung der Russlanddeutschen gibt.

### DISKUSSIONEN UND AUSSTELLUNGEN

Ein wichtiger Teil des Forumprogramms war die Präsentation der ethnokulturellen Tätigkeit der gesellschaftlichen Organisationen der Russlanddeutschen des Altai, einschließlich des Zentrums für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“, des Deutschen nationalen Rayons und der deutschen Jugend der Altairegion.

Die Teilnehmer und Gäste des Forum-Festivals konnten die Expositionen der zwei einzigartigen Ausstellungen genießen, die extra für diese Veranstaltung im Zentrum „Deutsche des Altai“ platziert wurden.

Eine war die Ausstellung „Erbe in Farben“, in deren Rahmen die Werke präsentiert wurden, die von Malern während des Projekts „Art-Labor für bildende Kunst“ geschaffen wurden, das man im Sommer in der Region Saratow anlässlich einer Reihe von wichtigen Jubiläumsdaten in der Geschichte der Deutschen in Russland veranstaltete. Die zweite Ausstellung „Auf den Spuren von Rerich“ repräsentierte eine Sammlung von Werken junger Altaier Künstler, die die Kinder aus der Expedition zu den Orten der Reise des hervorragenden Landschaftsmalers Nikolaj Rerich mitbrachten.

Der Schlussakkord der Eröffnung des Forum-Festivals, die



Ethnografin Jelena Arndt.

dem 5-jährigen Jubiläum des Zentrums für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ gewidmet war, war die feierliche Pflanzung von zwei jungen Tannen neben dem Zentrum als Symbol der Unterstützung und Einheit der Organisationen der Russlanddeutschen.

Später wurde die Expertensitzung „Drei Wale der nationalen Identität: Geschichte, Sprache, Traditionen“ durchgeführt. Diese Diskussionsplattform bot an, Fragen der nationalen Selbstidentifikation, eines der Schlüsselthemen in den Aktivitäten der russlanddeutschen Organisationen, zu diskutieren.

Moderiert wurde die Expertensitzung von Dr. Irina Tscherkasjanowa, Leiterin der Internationalen Assoziation der Geschichts- und Kulturforscher der Russlanddeutschen. Oleg Alexandrow, Professor der Tomsker Staatlichen Universität, Doktor der philologischen Wissenschaften, und Jelena Arndt, Ethnografin und Autorin der Bücher über die Geschichte der nationalen Tracht der Wolgadeutschen, hielten hier die Vorträge zu ihren Themen.

Fotos: Viktor Prokopitschew

(Schluss auf Seite 2)

Im Herbst steht in den Gärten die Stille, für die wir keine Zeit haben.

### EREIGNISSE

#### Konferenz für Ingenieurwesen

Vor kurzem verlief an der Altaier Staatlichen Agrar-Universität die 1. Internationale wissenschaftlich-praktische Konferenz „Ingenieurwesen für die Landwirtschaft: Probleme, Erfolge, Perspektiven“, die dem 70. Jahrestag der Erschließung von Neu- und Brachland in der Altairegion gewidmet war. Daran nahmen mehr als 110 Wissenschaftler, Hochschullehrer, Forscher, Spezialisten und Vertreter der Agrarindustrie aus den Städten Barnaul, Moskau, Nowosibirsk, Belgorod, Samara und Ufa teil. Der Rektor der oben genannten Universität, Nikolai Kolpakow, stellte fest, dass das Thema der Konferenz relevant sei und mit der strategischen Entwicklungsrichtung des agroindustriellen Komplexes völlig übereinstimme. Während der Konferenz wurden mehrere Berichte präsentiert. Die Teilnehmer diskutierten Fragen im Zusammenhang mit der Digitalisierung und innovativen Technologien in der modernen Landwirtschaft, mit den Problemen der technischen Umrüstung im agroindustriellen Komplex des Sibirischen Föderationskreises und der Altairegion, insbesondere mit der Wartung und Reparatur von Landmaschinen und Ausrüstung. Auch Probleme mit der modernen landwirtschaftlichen Ausbildung und der Ausbildung von Ingenieuren für den agroindustriellen Komplex sind nicht unbemerkt geblieben. Die Rede des stellvertretenden Leiters der Abteilung für technische Politik des Landwirtschaftsministeriums der Region, Alexej Kalushskij, zum Thema „Der aktuelle Zustand des Parks landwirtschaftlicher Betriebe im Altai“ stieß auf großes Interesse.

Maria ALEXENKO

Z für DICH  
ZEITUNG

Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: IIA055 – 104 Rbl. 58 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschaj-Altai“: Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 IIA055 – 84 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“: Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 IIA055 – 101 Rbl. 34 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Swetlana DEMKINA

SENIORENMONAT

## In der Atmosphäre der Wärme und Fürsorge

Im Oktober schenkt man den älteren Leuten mehr Aufmerksamkeit, weil in dieser Zeit der Seniorenmonat durchgeführt wird. Viele Organisationen hielten sich diesem Ereignis auch nicht abseits und organisierten verschiedene Veranstaltungen für die Menschen im so genannten „silbernen“ Alter. Darunter sind auch das deutsche Kulturzentrum „Veilchen“ und das Kulturhaus des Dorfes Nikolajewka, Deutscher nationaler Rayon. Viele Jahre funktioniert im Zentrum der Seniorenklub „Silbernes Alter“. Im Rahmen des Seniorenmonats fand das Treffen dieses Klubs in einem ungewöhnlichen Format statt.



Mitglieder des Seniorenklubs während des Spiels „Feld der Wunder“.

Ein Teil des Treffens war der Literatur der Russlanddeutschen gewidmet. Das Programm der Veranstaltung sah eine Bekanntschaft mit den deutschen Schriftstellern und Dichtern vor, deren Schaffen zurzeit weit über die Grenzen des Altai hinaus gut bekannt ist. Das sind Ewald Katzenstein, Friedrich Bolger, Woldemar Herdt, Waldemar Spaar, Peter Klassen, Alexander Beck, Edmund Günther, Andreas Kramer und Leo Maier. Die Zentrumsleiterin Elena Zeweljowa präsentierte in diesem Treffen die Buchpublikationen mit Gedichten dieser Autoren und mit poetischen Übersetzungen ihrer Werke in deutscher und russischer Sprachen. Vorgestellt wurden biografische Fakten aus dem Leben der bemerkenswerten Dichter Alexander Beck und Friedrich Bolger und ihre Lyrik aus der poetischen Anthologie „Begegnungen im August“.

Zur Veranstaltung lud man die ständigen „Veilchen“-Partner ein, und zwar Vertreter der Altair regionalen gesellschaftlichen

Organisation „Fürsorge und Betreuung“ (Direktorin I.W. Dobrowolskaja) und des Komplexen Zentrums für soziale Bedienung der Bevölkerung des Deutschen nationalen Rayons (Direktorin N.W. Schamanskaja). Die Spezialistin für soziale Arbeit O.N. Semjonowa und die Psychologin T.N. Hartmann führten für die Klubmitglieder das intellektuelle Spiel „Feld der Wunder“ nicht schlechter als der Moderator des bekannten Fernsehshows Leonid Jakubowitsch durch.

Die Spieler drehten mit Leidenschaft den Drehtrommel, nannten Buchstaben und erhielten „Punkte“ für die richtigen Antworten zum Thema „Namen der Herbstmonate nach dem alten Volkskalender“. In den Pausen konnten alle Anwesenden an den lustigen psychologischen Trainings und musikalischen Spielen teilnehmen.

Nach dem Spielprogramm wurde für alle Teilnehmer eine festliche Teerunde organisiert, bei der die Leiterin der Nikola-

jewkaer Dorfbibliothek, Tatjana Afonina, ein Quiz um den besten Kenner der Volkssprüche und Sprichwörter, der deutschen Lieder und zum Erraten des Liedes durch ein Wort umsetzte.

Im Foyer des Kulturhauses wurden Buch- und Zeitschriftenausgaben für jeden Geschmack für Menschen im „silbernen“ Alter präsentiert.

Das herzliche und angenehme Treffen der betagten Dorfeinwohner endete mit Glückwünschen, Dankbarkeit für die aktive Lebensweise und mit der gemeinsamen Aufführung eines Volksliedes.

Jelena Zeweljowa bedankte sich bei allen Mitarbeitern der oben genannten Partnerorganisationen für ihre Hilfe bei der Durchführung des Treffens und bei allen Mitgliedern des Seniorenklubs für ihre Aktivität und die besondere Atmosphäre der Fürsorge und Wärme, die während des Treffens herrschte.

Foto: „Veilchen“-Archiv

## Trotz Hindernisse erfolgreich ernten

Die Erntekampagne dieses Jahres war für die Landwirte der Altairegion wegen der ungünstigen Wetterverhältnisse anstrengend. Anhaltende und starke Regenfälle erschwerten die Feldarbeiten sehr. Im August und September gab es in den Rayons Slawgorod, Burla, Tabuny, Talmenka, Mamontowo, Sawjalowo und Smolenskoje Niederschläge mehr als die dreimonatige Norm. Ähnlich sah es auch in vielen anderen Rayons aus. Das stoppte die Ernte in der Region mehr als auf zwei Wochen.

Aus diesem Grund wurden Ende September ausführliche Informationen von landwirtschaftlichen Erzeugern, dem Hydrometeorologischen Zentrum und anderen Experten gesammelt, um auf dem Territorium des Altai die Regime der Sondersituation einzuführen, die mit hohem Feuchtigkeitsgehalt des Bodens verbunden war. Diese Entscheidung wurde in der Sitzung der Kommission für Sondersituationen am 20. September getroffen.

Das gab den Landwirten die Möglichkeit, von Seiten der Region Unterstützung zu bekommen. Diese Notregime gab ihnen das Recht, eine Entschädigung zu erhalten. Auch eine Neuverhandlung der Kreditbedingungen war möglich.

Anfang Oktober veränderte sich die Situation wesentlich. Mit warmem und klarem Wetter erreichten die landwirtschaftlichen Betriebe ihr maximales Arbeitstempo und die Erntekampagne wurde vollständig fortgesetzt.

Zum Stand vom 21. Oktober wurden in der Altairegion mehr als 5,2 Millionen Tonnen Getreide und Bohnenkulturen gedroschen und die Ernte geht in der Region weiter. Über

ihren Verlauf bei den schwierigen Wetterbedingungen berichtete der regionale Minister für Landwirtschaft, Sergej Meshin, bei einer operativen Sitzung in der Regierung der Altairegion unter dem Vorsitz des Gouverneurs Viktor Tomenko.

Nach Angaben des Ministers für Landwirtschaft ist die Futterbeschaffung in der Region völlig abgeschlossen. Die Landwirte beschafften etwa 440 Tausend Tonnen Heu, mehr als 1,2 Millionen Tonnen Anweilksilage und mehr als 900 Tausend Tonnen Silo. So sind die landwirtschaftlichen Betriebe im Altai hundertprozentig mit Futtermitteln versorgt.

Zurzeit ernten die Wirtschaften aktiv die Sonnenblumen. Nach vorläufigen Angaben wurde diese Kultur schon auf 35 Prozent der Gesamtfläche gedroschen. In der letzten Woche haben die Wirtschaften fast 160 Tausend Hektar, die von dieser Kultur besetzt sind, abgeerntet. Wie der Landwirtschaftsminister sagte, handelt es sich um operative Informationen, die noch präzisiert werden.

„Die Erntesituation befindet sich unter ständiger Kontrolle“, betonte Sergej Meshin. In jedem Rayon arbeitet eine Kommission, die die Situation auf den Feldern bewertet, auch unter Berücksichtigung der Wetterbedingungen.

In der Altairegion erwartet man einen beispiellosen hohen Ernteertrag der Ölkulturen. In dieser Saison übrigens mit Rekordzahlen. „In vielen Landwirtschaftsbetrieben, in denen traditionell Sonnenblumen im Spätherbst geerntet wird, wird ein guter Ertrag verzeichnet. Er stieg bis zu 30 Zentner pro Hektar“, stand es im Beitrag in einem Sozialnetzwerk von Viktor Tomenko.

Swetlana DEMKINA

RUSSLANDDEUTSCHE

## Bild der Zukunft gemeinsam schaffen

(Schluss von Seite 1)

An diesem Tag gab es auch eine Präsentation der erfolgreichen Praktiken ethnokultureller Veranstaltungen und die Monovorstellung von Olga Shutschkova (Wiegel) „Heilige Ju“. Mit dem Theaterstück konnte das Publikum in die Geschichte der Deportation durch die persönliche Geschichte von Olgas Familie, die Erinnerungen ihrer Urgroßmutter und eine gefühlvolle kreative Auseinandersetzung der Schauspielerin mit dem Thema emotional eintauchen.

### SEKTIONEN, KÜCHE UND GALAKONZERT

Am neuen Tag des Forums setzte man das Gespräch über die Geschichte der Russlanddeutschen durch das Prisma des persönlichen und familiären Schicksals fort. Die Vorlesung

des Historikers Igor Plewe führte zur lebhaften Diskussion zu den Fragen der Beziehung zwischen der persönlichen Geschichte und der Geschichte des Volkes und umgekehrt sowie der modernen Formen der Popularisierung der Geschichte der Russlanddeutschen durch neue Formate.

Zwischen den intellektuellen Diskussionsplattformen hatten die Teilnehmer auch die Möglichkeit, sich in den Meisterkursen zur Küche der Russlanddeutschen oder Basteln (Kunsthandwerk) zu entspannen.

Es gab noch ein offenes Treffen mit der Dirigentin Dajana Hoffmann und die Premiere des Dokumentarfilms „Im Rhythmus des Lebens. Chroniken der Avantgarde“, der dem 15-jährigen Jubiläum der Avantgarde-Richtung gewidmet ist und über die Geschichte von drei Generationen der Familie Reinik erzählt.

Der letzte Tag des Programms wurde von einer Expertensitzung eröffnet, die der Rolle der Medien bei der Erhaltung des historischen und kulturellen Erbes der Russlanddeutschen gewidmet war. Moderatorin war Olga Zickler, Leiterin des IVDK-Pressedienstes.

Ein prächtiges Galakonzert rundete das große Forum-Festival ab. Es fand am 12. Oktober im Kulturpalast von Barnaul statt. Auf der Bühne traten Kollektive und Solisten der Altairegion, der Wolga-Region, der Gebiete Kemerowo und Omsk auf. Unter den Artisten, die an diesem Konzertprogramm den Zuschauern ihr kreatives Können schenken, waren auch Preisträger des Offenen überregionalen Edwin-Fritzler-Kunstfestivalwettbewerbs und des Offenen Allsibirischen Michael-Werner-Festivalwettbewerbs. Die Zuschauer des Galakonzerts waren Einwohner und Gäste der Stadt, die die Kreativität und Ta-

lente der Vertreter der russlanddeutschen Volksgruppe aus dem ganzen Land kennen lernen wollten.

So teilte Emma Kasjkowa ihre Eindrücke: „Vielen Dank möchte ich den Organisatoren für die Möglichkeit, eine so große Veranstaltung zu besuchen, sagen. Ich war beeindruckt von der umfangreichen Geographie der Teilnehmer des Galakonzerts, begeistert von der Auf-

führung verschiedener musikalischer Genres (kasachische Musik, moderne Werke, deutsche Volkslieder und -tänze). Das nationale Kolorit war anwesend! Musikalische Begleitung, lebendige Bilder auf dem Bildschirm - alles trug zur Kenntnis der ethnischen Kultur der Russlanddeutschen bei. Ich bin dankbar für die Einführung in die Kultur der Vorfahren durch die Kunst.“

**Zur Kenntnis:** Das große Kulturfestival der Russlanddeutschen fand zum ersten Mal im Jahr 2010 in Uljanowsk statt und zog damals insgesamt mehr als 1500 Gäste an. Das nächste Festival wurde 2021 im Online-Format durchgeführt. 2024 wurde Barnaul zum Anziehungspunkt des Forum-Festivals, das die Vertreter der russlanddeutschen Gemeinschaft vereinigte und als Ergebnis der koordinierten Arbeit des IVDK und lokaler russlanddeutschen Organisationen gilt.

Zusammengefasst von Maria ALEXENKO

# Schon als Kind träumte sie von der Karriere als Schauspielerin

Das alte sowjetische Kino war Tatjana PELTZER. Biografie ihres Interesses ist genau das gleiche wie ihre Arbeit in einer Vielzahl von Szenen. Neben Talent besaß sie eine Menge von Ungewöhnlichkeit. Eigentlich entschied sich die Schauspielerin Tatjana Peltzer, noch als Kind dem Weg ihres Vaters zu folgen. Er war ihre Autorität, erzählte ihr viel von seinem Beruf. Deshalb träumte das Mädchen schon früh von einer Karriere als Schauspielerin.



Peltzer Tatjana Iwanowna wurde am 24. Mai 1904 in Moskau geboren. Peltzers Urgroßvater Napoleon Peltzer (1802-1889) war Textilfabrikant. Den Namen Napoleon hatte ihm sein Vater Johann Wilhelm Peltzer, Kaufmann und Bürgermeister von Weisweiler, aus Verehrung für Bonaparte gegeben. Anfang der 1820er Jahre ging Napoleon Peltzer aus dem Rheinland nach Moskau, wo er in einer Tuchfabrik zu arbeiten begann und für seine Tuchkreationen bereits 1832 auf der Moskauer Industrieausstellung eine Goldmedaille erhielt. Schon bald folgten ihm auch seine Geschwister nach Russland. Robert Peltzer ging nach Narwa, wo er eine der bekanntesten Textilfabriken Russlands aufbaute, die Stoffe für die russische Armee produzierte. Die Peltzers gelangten schnell zu Ansehen und Reichtum. In ihrem Haus waren Kaiser Wil-

helm I. und Zar Alexander II. zu Gast. Peltzers Kinder (Napoleon Peltzer hatte zehn Kinder) mehrten den Ruhm ihres Vaters. So wurde sein ebenfalls als Textilfabrikant tätiger Sohn Eduard sogar in den Adelsstand aufgenommen.

Tatjanas Vater Iwan Romanowitsch (Johann Robertowitsch) Peltzer war Schauspieler und Verdienter Künstler der RSFSR. Von 1905 an gab er Schauspielunterricht. Ihre Mutter Jewgenija Sergejewna Peltzer, die ursprünglich Esfir Boruchowna Roisen hieß, entstammte einer russisch-jüdischen Familie, ließ sich aber zur Eheschließung mit ihrem Mann taufen und nahm einen klassisch russischen Namen an. Jewgenijas Vater war Rabbiner gewesen. Ihre Tochter Tatja-

na wuchs bis 1914 ausschließlich deutschsprachig auf.

Tatjana Peltzer absolvierte zwei Klassen des Gymnasiums und studierte in den Jahren 1948-50 an der Universität für Marxismus-Leninismus in Moskau. Das Schauspielhandwerk lernte sie von ihrem Vater. Bereits im Alter von neun Jahren gab sie im Theater Nikolai Sinelnikows in Jekaterinoslaw in dem Stück „Quo vadis“ (nach Henryk Sienkiewicz) in der Rolle der Anna ihr Bühnendebüt. Von 1916 an war sie „freie Schauspielerin“ bei Sinelnikow. Ihre berufliche Tätigkeit begann sie 1920 im Wandertheater der Politverwaltung. Es folgten Engagements in Nachitschewan und Jeisk und später am Theater der Kriegsmarine (1921-22) und am Komödientheater (früheres Theater von Korsch, 1922-23) in Moskau. 1923 kam sie ans Theater des Moskauer Gewerkschaftsbundes (nach 1938 Mossowjet-Theater), wurde aber wegen angeblich „fehlender beruflicher Eignung“ schon bald wieder entlassen und war einige Zeit als Schreibkraft tätig.

1927 heiratete Tatjana Peltzer den deutschen Kommunisten Hans Teubler, mit dem sie in den Jahren 1930-31 in Deutschland lebte. Nach der Scheidung kehrte sie in die Sowjetunion zurück, trug aber weiterhin den Namen ihres Mannes. So sind im Museum des Theaters der Satire aus dem Jahr

1954 stammende Dokumente über die Verleihung des Rangs einer Verdienten Künstlerin der RSFSR enthalten, in denen sie unter dem Namen Teubler figuriert. Nach der Scheidung von ihrem Ehemann 1931 kehrte Peltzer im selben Jahr nach Moskau zurück. Hier wurde sie 1938 am Mossowjet-Theater engagiert und spielte ab 1940 am Theater der Miniaturen in Moskau zahlreiche große Rollen vor allem im komödiantischen Fach. Ab 1947 wurde sie eine der führenden Theaterschauspielerinnen am Moskauer Theater der Satire. Für ihre Leistungen als Schauspielerin wurde Tatjana Peltzer 1951 mit dem Stalinpreis ausgezeichnet und neun Jahre später zum Volkskünstler der RSFSR ernannt. Als erste Schauspielerin des Theaters der Satire erhielt sie 1972 den Ehrentitel Volkskünstler der UdSSR.

1931 war Tatjana Peltzer Schauspielerin am Theater des Moskauer Gewerkschaftsbundes, 1934 Schreibkraft bei der I.W. Stalin-Autofabrik (nach 1956 I.A. Lichtschow-Fabrik), in der ihr Bruder Alexander als Chefingenieur tätig war. 1936 ging Peltzer ans Wolkow-Theater in Jaroslawl und 1937 ans Theater der Kolchosen und Sowchosen des Gebiets Moskau. 1938 kehrte sie an das Mossowjet-Theater (früheres Theater des Moskauer Gewerkschaftsbundes) zurück. Von 1940 an war sie am Moskauer The-

ater der Miniaturen, 1946-47 am Theaterstudio der Filmschauspieler und 1947-77 am Moskauer Theater der Satire, an dem sie nicht nur zahlreiche bekannte Rollen in Aufführungen von „Ein toller Tag, oder Die Hochzeit des Figaro“, „Ein einträglicher Posten“ und „Wach auf und sing!“ spielte, sondern auch Mitglied des Parteibüros des Theaters war. 1977 ging sie ans Theater des Leninschen Komsomol (nach 1990 Lenkom-Theater), dessen Ensemble sie bis zu ihrem Tod angehörte.

Von 1945 an spielte sie in zahlreichen sowjetischen Filmen: „Die glückliche Fahrt“, „Die Braut mit der Mitgift“, „Die Tigerbänderin“ und viele andere.

Für das Fernsehen spielte sie in den Serien „12 Stühle“, „Das Café '13 Stühle“ sowie im satirischen Kinofilm „Docht“. Ab 1977 war Tatjana Peltzer Ensemblemitglied des Lenkom-Theaters in Moskau. In späteren Jahren litt sie unter Gedächtnisverlust und spielte 1989 von der Krankheit gezeichnet in einer ihrer letzten Rollen nahezu stumm: Regisseur Mark Sacharow, dem sie ans Lenkom-Theater gefolgt war, inszenierte für sie Kadisch, der die Rolle der Berta extra für Peltzer geschrieben hatte. Die Schauspielerin verstarb 1992 in Moskau und wurde auf dem Wwedenskoje-Friedhof beigesetzt.

Foto: biographe.ru/

Vorbereitet von Maria ALEXENKO

MENSCHEN UNTER UNS

# Das unruhige Leben von Viktor Trautwein

Vor kurzem wurde Viktor TRAUTWEIN, Leiter der Wirtschaft „Majskoje“ im Rayon Kossicha, mit dem Abzeichen „Ehrenbürger der Altairegion“ ausgezeichnet. Die Entscheidung, ihm die höchste Auszeichnung der Altairegion zu verleihen, wurde von den Abgeordneten der Altaier Gesetzgebenden Versammlung getroffen. Viktor Christianowitsch widmete 20 Jahre seines Lebens der Entwicklung einer starken Produktion. Gleichzeitig war Viktor Trautwein seit seiner Kindheit in der Landwirtschaft tätig.

Er begann als Wasserträger und lernte dann den Beruf des Traktorfahrers. Sein Arbeitsweg zum Leiter von Wirtschaften war alles andere leicht. Aber es gelang ihm, in den schwierigsten 1990er Jahren eine Reihe landwirtschaftlicher Unternehmen im Altai zu verteidigen, zu erhalten und sie auf führenden Positionen zu bringen.

Viktor Trautwein wurde am 5. Juli 1941 im Dorf Sowjetskoje im Gebiet Saratow in einer deutschen Familie geboren. Sein Vater war Agronom. Die Familie wurde in demselben Jahr unter vielen anderen Deutschen aus dem Wolgagebiet zwangsweise in den Altai verschickt. Der Vater kam sofort in die Arbeitsarmee, erst nach acht Jahren konnte er wieder zu seiner Familie in den

Rayon Kossicha zurückkehren. Hier arbeitete er weiter als Agronom.

Nach der neunten Klasse begann Viktor Trautwein als Anhänger und Heusammler in einer Traktorenbrigade zu arbeiten. Später erhielt er einen Traktorführerschein. Damals war der junge Traktorist fest überzeugt, dass sein Beruf der Beste in der Welt ist. Er verdiente sechs Rubel für jeden Arbeitstag und noch bekam er dazu 2,5 Kilo Getreide. Erst 1959 wurden den Traktorfahrern Klassen zugewiesen: erste, zweite und dritte. Viktor begeisterte die Prüfer so sehr, dass er als einziger von dreißig Prüflingen die Qualifikation eines erstklassigen Traktorfahrers erhielt. Er war damals erst 18 Jahre alt.

Zu diesem Zeitpunkt kam ihm die Einsicht: Man muss weiter lernen und eine Ausbildung machen. Viktor Trautwein begann sein Studium am Industriellen Technikum in Barnaul. Es war leicht zu lernen, ihm half auch, dass er die Ehre der Fachschule in zahlreichen Wettbewerben verteidigte - die Lehrer kamen dem Studenten-Athleten entgegen. Viktor liebte Sport sehr, besonders nah war ihm das Volleyballspiel. An Sport „erkrankte“ er für sein ganzes Leben und später, wann immer sich die Gelegenheit bot, organisierte er Mannschaften und richtete Volleyballplätze ein. Er spielte selbst bis zu seinem 65. Lebensjahr, sofern es seine Gesundheit erlaubte.



Nach der Berufsschule 1965 arbeitete Viktor Trautwein einige Zeit als Meister der industriellen Ausbildung an der Schule für landwirtschaftliche Mechanisierung im Dorf Malachowo. Aber den jungen Spezialisten zog es zur Landwirtschaft. So kam er als Chefingenieur in die Kirow-Kolchose im Rayon Kossicha. Die Arbeit gefiel ihm hier sehr, die Orte und Menschen waren ihm von Kindheit an bekannt. Zu dieser Zeit erwarb er eine Hochschulbildung, sammelte Erfahrungen und Wissen an. Er arbeitete in verschiedenen Wirtschaften der Altairegion, aber 1988 kehrte Viktor Trautwein in den Rayon Kossicha zurück, wo er einige Jahre die Landwirtschaftsverwaltung des Rayons leitete.

Die Zeit veränderte sich und gelang an einem Wendepunkt. 1992 gründete Viktor Trautwein eine Bauernwirtschaft. 105 Hektar - das war das Volumen, mit dem er anfangs, auf dem Land für sich selbst

zu arbeiten. Gerade damals wurde im Rayon Kossicha ein Bauernverband gegründet, der mehr als zweihundert Mitglieder vereinte, Trautwein wurde sein erster Leiter.

Im Laufe der Jahre verschwanden die Kollektivwirtschaften. Eine davon - „Erste Mai“ - befand sich neben vielen ähnlichen in einem kläglichen Zustand. Die einzige Ausrüstung, die dort übrig blieb, war ein Traktor, und noch Schulden von etwa 30 Millionen Rubel. Viktor Trautwein begann mit der Umstrukturierung der Wirtschaft, infolge dessen entstand auf der Basis dieser Wirtschaft die Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Majskoje“. Derzeit ist Viktor Christianowitsch Leiter einer Bauernwirtschaft und der „Majskoje“ GmbH.

Aber für sich selbst trennt er diese beiden Betriebe nicht, beide sind gleich teuer. In beide wurde viel Energie und Geld investiert. Immerhin erfordern solche Mengen an Ackerland - zehn tausend Hektar - bestimmte Kosten. Es wurde moderne Landtechnik erworben, im Pflanzenbau werden die neuesten Technologien eingesetzt. Diese Investitionen sind gerechtfertigt, das Land bedankt sich für die Fürsorge mit einer großzügigen Ernte, teilweise werden auf den Trautwein-Feldern bis zu 25 Zentner Weizen pro Hektar abgeerntet.

Dem Unternehmer hilft sein Sohn Alexander, der in der Wirt-

schaft des Vaters als Jurist tätig ist und auf dem die ganze Arbeit für die Erledigung der Dokumente liegt. Auch die Tochter Olga, obwohl sie in der Stadt wohnt, ist dem Vater eine gute Stütze. Sie beschäftigt sich auch mit Jurisprudenz.

„Ich habe eine tüchtige Familie, ich habe alles getan, was im Leben getan werden sollte: Kinder zur Welt gebracht, einen Baum gepflanzt, sogar mehr als einen, und ich habe Hunderte und Aberhunderte Häuser gebaut. Ich habe auch noch einiges in den Plänen. In all den Jahren hat mich meine Familie sehr unterstützt. Meine Frau Soja, die ich in meiner Jugend kennen gelernt habe, begleitete mich bei allen meinen Aufgaben und Umzügen. Ich selbst bin von Natur aus ein Optimist, ich gebe nie auf, obwohl im Leben natürlich alles passiert ist, sowohl Höhen als auch Tiefen. Und jetzt gibt es immer noch etwas, womit man kämpfen kann. Ich bin mit meinem beweglichen Leben zufrieden und möchte kein anderes haben!“, meint Viktor Trautwein.

Trotz seines Alters ist Viktor Christianowitsch voller Energie, sieht fit und fröhlich aus. Er selbst glaubt, dass sich das jahrelange Sporttreiben wohltuend auf seine Gesundheit auswirkt. Wahrscheinlich erlaubt ihm sein unruhiges Leben immer noch keine Entspannung.

Foto: obj.altapress.ru

# Feiner Kenner der heimatischen Natur

**Naturgeschichten von Leo MARX sind Kunstwerke, die dem breiten Leserkreis gewidmet sind und bei Alt und Jung gleich gut ankommen. Dienlich ist dem Autor dabei, dass er fachmännische Weidmannsausrücke vermeidet und sich einer bildreichen volkstümlichen Sprache bedient.**

Als feiner Kenner der heimatischen Fauna schildert der Schriftsteller auch Naturerscheinungen, die niemand vor ihm beobachtet hat.

Der Jubilar setzte sich auch für den Umweltschutz ein: energisch, eindringlich, aber ohne den bewussten Zeigefinger. Auf seinen Streifzügen durch Wald und Flur schrieb Leo Marx viele Jägersgeschichten, Bauernwitze und Schnörkel auf, die nach seiner literarischen Bearbeitung zu geschätztem Volksgut wurden. Nicht zuletzt ist das so, weil unter der Feder des Schriftstellers Wirklichkeit und Hyperbel in eins verschmelzen und sich zu bleibenden Kunstwerken formen.

Leo Marx ist dem Leser auch als Verfasser von Skizzen, Novellen und Erzählungen über die sowjetische Moral, von Szenen aus Haus und Hof bekannt, die von echtem Patriotismus getragen sind. „Im Heimatdorf“ zeigt uns der Schriftsteller die große Wandlung, die sich in den Jahren der Sowjetmacht auf dem Lande vollzogen hat.

Leo Marx wurde am 4. November 1914 als zweiter Sohn einer Armbauernfamilie im Dorf Viktorowka, Baschkirien geboren. Auf der Suche nach Land siedelte die Familie Marx 1921 aus dem baschkirischen Dorf nach Sibirien in die Altairegion um. Hier beendete Leo die Dorfschule und lernte danach bis 1932 in der Bauernjugendschule in Nekrassowo, Rayon Slawgorod.

Dann setzte er sein Studium im Leningrader Deutschen Pädagogischen Technikum fort. Während sei-



ner Lehrtätigkeit in dem Wolgograd Orlovskoje studierte er an der Pädagogischen Hochschule in Engels fern. Mag sein, dass die jungen Schriftsteller Schnüffler, Sawatzky, Saks, Henke, Kämpf, Bach, Hollmann u. a. schon damals in ihm den Hang und Drang zum Schreiben weckten, aber als bescheidener Mensch trat Leo Marx erst nach vielen Jahren, 1958, mit seinen Werken an die Öffentlichkeit. Besonders fleißig ist der Schriftsteller, als er in der Redaktion der Tageszeitung der deutschen Bevölkerung Kasachstans tätig war und die Literaturabteilung leitete (1967 bis 1974).

Eine Auswahl seiner besten Werke ist 1972 im Verlag Kasachstan unter dem Titel „Nach Sonnenaufgang“ erschienen. So manch eine Humoreske und Jägersgeschichte von ihm wurde auch in die Sammelbände „Der lustige Jäger“, „Schwänke von einst und jetzt“ u. a. aufgenommen.

Leo Marx war Mitglied des Journalistenverbandes der UdSSR seit 1971. Ab 1975 Rentner, wohnhaft in Zelinograd (Kasachische SSR). Danach lebte er in Nowosibirsk, wo er 1998 aus dem Leben schied.

Foto: RF/zfd-Archiv

## Leo MARX Langschnabel

Von meiner Laubhütte am Waldessaum sah man den Fluss Suma. Unweit befand sich auch ein mit Schilfrohr bewachsener Teich. Hier verbrachte ich meine freie Zeit.

Es war an einem Sonntagmorgen. Mich zog es an den Fluss, und ich machte mich bei den ersten Sonnenstrahlen auf den Weg.

Diesmal erwartete mich eine Überraschung. Vor der Hütte lag ein junger Kranich. Als er mich sah, erhob er den Kopf und piepste kläglich. Einer seiner Flügel war verletzt. Und er konnte nicht fliegen.

Ich eilte zum Teich, fing kleine Frösche und fütterte den Kranich. Dann sprang er auf und schwankte unsicher dem Schilfrohr zu.

Der eine Flügel hing herab und blutete. Ich durfte den verletzten Vogel nicht freilassen, ehe ich ihn geheilt hatte. So schnell ich nur konnte, lief ich dem Ausreißer nach und holte ihn am Schilfrohr ein. Er piepste wieder jämmerlich.

Über mir kreisten schon eine Weile alte Kraniche. Sie erhoben ein ohrenbetäubendes Geschrei. Immer mehr kamen herbeigeflogen. Als sie den kläglich Schrei des jungen Kranichs hörten, stürzten sie auf mich nieder.

Ich spürte, wie mich ein Kranich in die Schulter pickte und mir Flügelschläge versetzte.

Rasch rannte ich zur Laubhütte. Die Flügel- und Schnabelschläge wurden häufiger. Jegliche Verteidigung war sinnlos. Mit Mühe erreichte ich die Laubhütte und schlüpfte mit dem jungen Kranich hinein.

Ich schindelte den gebrochenen Flügel. Über der Laubhütte schwärmte ein ganzes Kranichheer. Erst als ich meinem Pflegling den Schnabel zuhielt und die Kraniche seinen Notschrei nicht mehr hörten, flogen sie auseinander.

Nun konnte ich wieder die Hütte verlassen. Da merkte ich erst, dass mir der Rücken schmerzte. Ich zog meinen Kittel aus und erschrak. Die Rückseite des Kittels war ganz zerfetzt und mein Rücken blutete. Die Wunden waren aber nicht gefährlich. Doch ich hatte an meiner eigenen Haut erfahren, wie stark Vögel sind, wenn sie zusammenhalten.

Der junge Kranich lebte bei mir bis zu seiner Genesung. Ich nannte ihn Langschnabel. Anfangs hielt ich ihn im Hof angebunden. Als

er sich mit dem Hahn und den anderen Hofbewohnern angefreundet hatte, ließ ich ihn frei. Doch das Hoftor hielt ich immer zu.

Vor allen Hofbewohnern liebte unser kleiner weißer Pudel Langschnabel am meisten. Der schlaue Kerl merkte nämlich, dass ich Langschnabel besonders pflegte und schützte. Der Pudel bekam jedes Mal, wenn ich Langschnabel fütterte einen Bissen. Das veranlasste ihn sogar, den Kranich vor dem Raufbold, dem Hahn, zu schützen und neben seinem neuen Kameraden zu schlafen. Inzwischen bereiteten sich die Kraniche zur weiten Reise vor. Auch Langschnabel versuchte, sich von der Erde zu erheben. Zuerst gelang ihm das nur schlecht. Die Flügel waren noch zu schwach. Doch von Tag zu Tag erhob er sich immer leichter in die Luft. Er machte sogar einen Flug um den Hof und dann ums Dorf.

Der Pudel heulte jedes Mal, wenn Langschnabel in die Luft stieg, und winselte vor Freude, wenn er sich wieder im Hof niederließ.

Der Kranich hatte sich längst an mich gewöhnt. Fröhlich klopfte er mit dem Schnabel an die Tür und forderte sein Frühstück. Er nahm das Brot aus der Hand und liebte besonders frisches Fleisch.

Eines Morgens hörte ich anstatt des gewöhnlichen Klopfens das Heulen unseres Pudels. Ich öffnete die Tür. Der Hund hüpfte bellend mehrmals in die Höhe. Hoch am Himmel zogen Kraniche nach Süden.

## Der Hase

Es war früh am Morgen. Die Sonne zeigte eben erst ihr goldenes Gesicht. Die Bauern eilten aufs Feld. Vor den Hof Türen saßen verschlafene Hunde und guckten ihnen nach. Plötzlich hörte ich jemanden rufen: „Ein Hase!“

Tatsächlich, ein Hase hüpfte über die Straße. Er hatte es gar nicht eilig. Die Hunde hielten ihn entweder für ein Kaninchen oder waren sie so überrascht, dass sie sogar zu bellen vergaßen. Die Menschen aber traten unwillkürlich zur Seite und gaben Langohr den Weg frei.

Am Dorfende machte der Hase halt, stellte sich auf die Hinterbeine, spitzte die Ohren und hob seine gespaltene Oberlippe. Es war, als ob er uns dankbar zulächelte. Und erst in diesem Augenblick bellten die Hunde wütend los.

Am anderen Ende des Dorfes entdeckten wir im Gebüsch einen Fuchs. Nun war alles klar: Der Hase hatte bei den Menschen Schutz gesucht.

## KINDERECKE

# Man nannte ihn Genie von einem anderen Stern

**Jährlich findet am 1. Oktober der Weltmusiktag statt. Der Internationale Musikrat, unter der Leitung des damaligen IMC-Präsidenten Yehudi Menuhin, hat im Jahr 1975 den Weltmusiktag ins Leben gerufen, um Musik in allen Bevölkerungsgruppen zu fördern und entsprechend den Idealen der UNESCO, Friede und Freundschaft der Völker, eine gegenseitige Anerkennung der künstlerischen Werte sicherzustellen. Rund um den Weltmusiktag finden verschiedene Aktionen und vor allem Konzerte auf der ganzen Welt statt. Zu diesem Feiertag bringen wir eine kleine Geschichte über einen der berühmtesten Komponisten der Welt Wolfgang Amadeus MOZART.**

Wolfgang Amadeus Mozart wurde 1756 in Österreich in Salzburg geboren und war schon mit sechs Jahren bereits ein großer Musiker. Schon als zweijähriges Kind hörte Mozart gerne Musik, die sehr oft bei ihm zu Hause erklang. Sein Vater, Leopold, war Hofkomponist, er spielte Geige und Cembalo. Mit fünf Jahren komponierte Wolfgang Amadeus Mozart sein erstes Menuett, mit elf sein erstes Bühnenstück.

Mozarts älteste Schwester Maria Anna ging in die Mozart-Geschichte unter ihrem Rufnamen „Nannerl“ ein. Nannerl war als Kind auch sehr musikalisch. Sie hatte eine wunderschöne Stimme. Leopold Mozart liebte seine Tochter sehr und wollte aus ihr eine berühmte Musikerin machen. Der kleine Wolfgang hörte dem Spiel der Schwester gern zu.

Eines Tages erlaubte Nannerl dem Kleinen, die Cembalotasten zu berühren. Wolfgang war glück-

lich. Seit dieser Zeit wurde die Musik zu seinem Leben. Schon bald spielte er besser Cembalo als seine Schwester. Etwas später bekam Wolfgang eine Geige in die Hand. Zur Verwunderung seiner Eltern spielte er einfach drauflos.

Einmal reiste Mozart mit seiner Familie nach Wien. Unterwegs besuchten Wolfgang und sein Vater die Kirche in Wasserburg. Dort zeigte Leopold dem Sohn, wie man Orgel spielt. Um das Pedal zu erreichen, musste der sechsjährige Wolfgang im Stehen spielen. Er machte das aber so geschickt, dass der Pfarrer sehr erstaunt war: Wie kann ein kleines Kind so gut Orgel spielen? Da muss man doch lange üben!

Wolfgang kann noch nicht lesen und schreiben, aber er kann bereits Musiknoten lesen und schreiben. Er erfindet Melodien. Er sagte, dass er

„Noten zusammensetzen will, die sich lieben“. Einmal spielte er bei einem Konzert in München auf einem Cembalo, dessen Tastatur mit einem Tuch zugedeckt war.

Leopold Mozart wollte mit seinen Kindern Konzerte geben und reiste mit ihnen zum Kaiser von Österreich. In der Kutsche repetierten die Kinder auf einem falschen Cembalo. Denn bei einem Konzert vor dem Kaiser durfte man keine Fehler machen. Beim Zoll mussten sie die Koffer öffnen und die Papiere vorweisen. Währenddessen packte Wolfgang seine Violine aus und begann zu spielen. Die Zöllner waren so hingerissen, dass Vater und Kinder Mozart sofort weiterfahren durften.

Am Hofe des Kaisers ist jeder-

man außer sich ob der unbegreiflichen Begabung Mozarts. Wolfgang spielt alles was man von ihm will und dies ohne Fehler. Die Kaiserin schenkt Wolfgang einen Mantel mit Goldstickereien. Einmal glitt Wolfgang über den glatten Parkettboden des Kaiserpalastes. Ein kleines Mädchen, Maria-Antoinette, verhinderte, dass er hinfällt. Später wurde sie Königin von Frankreich.

Mozart hat viele Opern geschrieben. Die erste hat er mit elf Jahren geschrieben. Besonders berühmt in aller Welt ist seine Oper „Die Zauberflöte“.

Der Große Komponist Mozart schuf in seinem kurzen Leben über 600 Werke. Der Dirigent Nikolaus Harnoncourt nannte ihn Genie von einem anderen Stern. Wolfgang Amadeus Mozart starb mit 35 Jahren.

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

zfd  
ZEITUNG für DICH

Uliza Wolodarskogo, 121, Slawgorod,  
Region Altai, 658820 Russland  
Tel. 8-923-654-3885  
e-mail: zfd57@mail.ru

658820, Алтайский край, г. Славгород, ул. Володарского, 121  
Тел. 8-923-654-3885, e-mail: zfd57@mail.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Swetlana DEMKINA  
Главный редактор: Г. Г. РООР, шеф-редактор: С. В. ДЕМКИНА

Газета выходит ежемесячно.  
Заказ № 9101  
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»  
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)  
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае  
обращаться в почтовые отделения.

Регистрационный номер ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.  
выдан Федеральной службой по надзору в сфере связи,  
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края  
и краевого государственного унитарного предприятия газета «Алтайская правда».  
Адрес редакции и издателя: 656049,  
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105  
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru